

Aargauische Burgen. III, Freudenau an der Aare

Autor(en): **Merz, Walther**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Taschenbücher der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): - **(1900)**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-109864>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

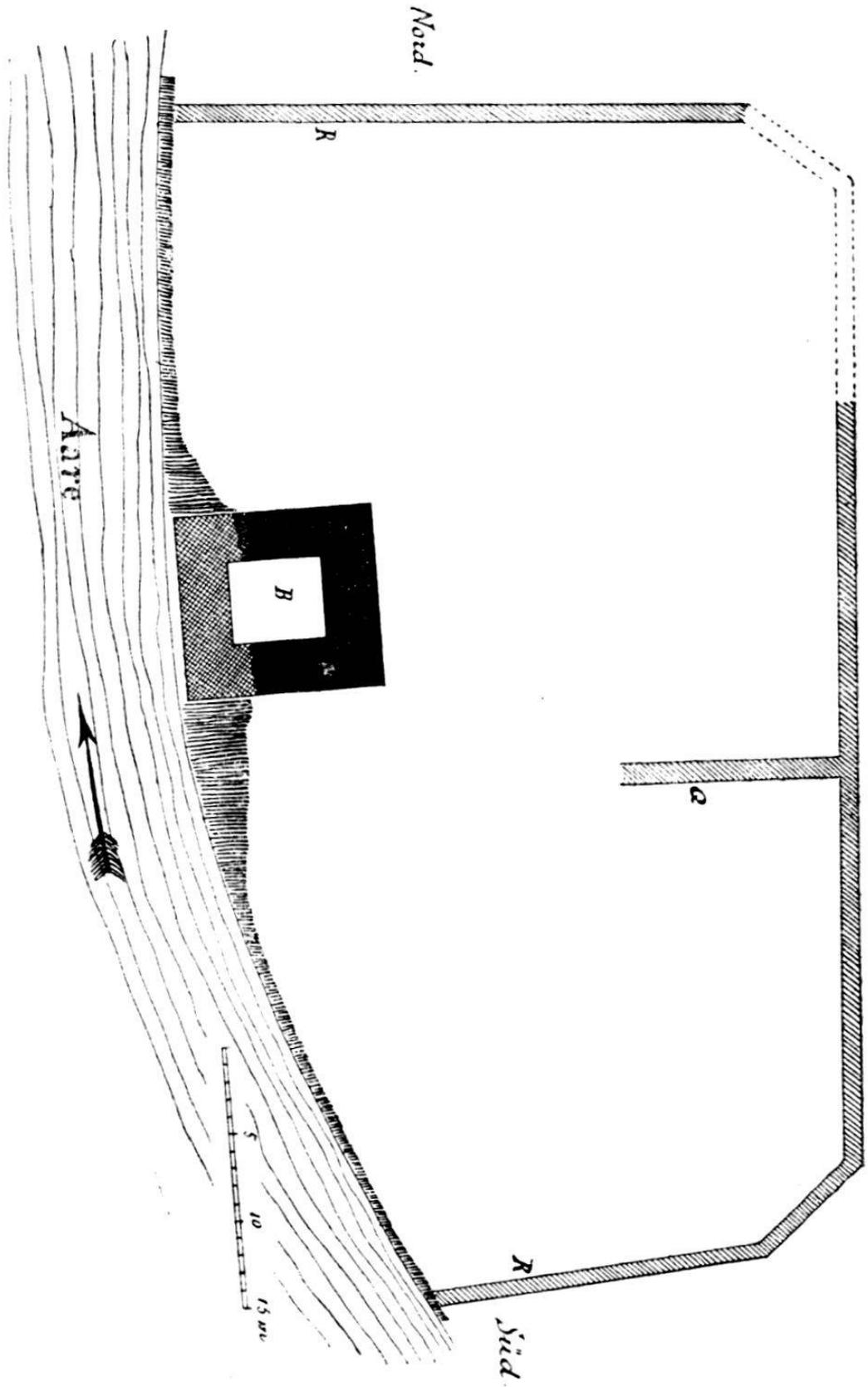
Aargauische Burgen.

III. Freudenau an der Aare.

Sart am Ufer der Aare gegenüber Stilli erheben sich die Überreste eines gewaltigen Turmes. Die Stürme der Zeit haben ihm stark zugesetzt, die dem Flusse zugekehrte Seite ist eingestürzt und bis auf die Grundmauern von den Wellen fortgespült worden, ja auch bei diesen ist die äußere Verblendung nur zu einem kleinen Teile noch erhalten. Die drei andern Seiten haben sich gesenkt und bieten so das Bild eines schiefen Turmes (s. die Abbildung). Der Grundriß desselben bildet ein Rechteck von 10,60 bzw. 11,20 m äußerer Seitenlänge, die Mauerdicke beträgt nördlich und westlich 2,8 m, südlich und östlich 3 m; der Innenraum stellte ein Viereck von etwa 27,5 m² Grundfläche (5 × 5,5 m) dar. In der Höhe von 6 m über dem Erdboden verjüngt sich inwendig die Mauer um etwa 0,3 m und bildet dadurch ein Lager für den Balkenboden des zweiten Geschosses. Die Nordmauer weist oben im ersten Geschoss eine Scharte, eine zweite befindet sich im zweiten Geschoss der östlichen Mauer. Der Oberbau erreicht gegenwärtig noch eine Höhe von 10 m, wie weit er vorhanden ist, zeigen die beiden Abbildungen und das Plänchen, wo der eingestürzte Oberbau schraffiert

ingezeichnet ist. Das Mauerwerk besteht aus einer äußern Bekleidung von rechteckigen Bruchsteinen wechselnder Größe aus Jurakalk mit sorgfältig versetzten Eckstücken mit gehauener Kante, aus einer innern Bekleidung mit kleinern rechteckigen Bruchsteinen und einer dazwischen liegenden Füllung aus Mörtelguß und Steinbrocken, insbesondere größern Kollsteinen aus dem Marenbett.

Fünfunddreißig Meter südlich vom Turm beginnt am Marufer eine 0,90 m breite, jetzt kaum $\frac{1}{2}$ m über den Boden ansteigende Ringmauer (R, s. den Plan), die, dicht mit Gesträuch bewachsen und umsäumt, etwa 18 m weit östlich sich erstreckt, dann, 1 m stark, mit abgeschrägter Ecke nach Norden umbiegt und in einer Entfernung von etwa 46 m sich verliert bezw. oberflächlich nicht mehr sichtbar ist (die Stelle ist im Plan punktiert gezeichnet). Es läßt sich aber ihr Verlauf noch sicher verfolgen und feststellen, daß sie in gleicher Weise wie an der Südostecke umbog und 38 m weit bis ans Marufer sich hinzog. Mit Ausnahme der verschwundenen Strecke von kaum 19 m ist sie durchweg durch Gesträuch dicht verwachsen und erhebt sich nur unwesentlich über den Boden. An einer einzigen Stelle steigt sie noch bedeutend an, da nämlich, wo rechtwinklig zur östlichen Mauer und mit ihr bündig eine 1,20 m starke und bis 5 m hohe Quermauer noch 11,50 m weit in den umschlossenen Hof hereinzieht, 35 m von der nördlichen und 27,20 m von der südlichen Ringmauer entfernt. Weitere Mauerreste sind nicht sichtbar. Die Ringmauern und namentlich die Quermauer sind ausschließlich aus Kollsteinen erstellt und zwar so, daß zwischen den beidseitigen Verblendungen aus schichtweise gelagerten größern Kollsteinen ein



Plan von Stendell, aufgenommen im August 1900.

Mörtelguß mit kleinern Kieseln bezw. Markies angebracht wurde.

Der in dieser Weise auf drei Seiten von Mauern umgebene, auf der vierten von der Aare begrenzte Hof ist wie das angrenzende Land völlig eben; gegen die Aare zu fällt er mit steiler Böschung ab. Zu beiden Seiten des Turmes haben Hochwasser einen Teil des Bordes zerstört. Von einem Graben außerhalb der Mauern ist zur Zeit keine Spur vorhanden; Kartoffeläcker, Wiesen und Gehölz reichen bis an das die Mauern umsäumende Gesträuch.

Wozu diente diese Burg?

Sie wird zum ersten Male im Jahre 1251 genannt. Im August dieses Jahres gab nämlich zu Nürnberg König Konrad IV. dem Grafen Rudolf von Habsburg wegen seiner Treue den Zoll zu Freudenau (*theloneum apud Vroudenowe*) zu Lehen, *ita quod de souma gallica tres solidi, de vase magno vini denarii sedecim, de curru denarii octo et de sarcina unius equi denarii duo Basiliensis monete iugiter exsolvantur.*¹ Im folgenden Jahre, am 10. Mai 1252, fand dort eine wichtige Verhandlung statt, indem Graf Rudolf von Habsburg mit seinem Bruder Albrecht vor zahlreichen Freien, Rittern, Bürgern von Brugg und Geistlichen dem Kloster Wettingen teils gegen Bezahlung, teils zum Ersatz für den im Kriege zugefügten Schaden, teils zum Seelenheil die Brunnau bei Dietikon abtrat.² Die Ver-

¹ Thommen, Urff. z. Schweiz. Gesch. aus östr. Arch. I 36 n. 57. Die Urk. ist datiert *anno domini millesimo cc^o quadragesimo nono, Augusto, octave indictionis*; zur Datierung vgl. Böhmer-Ficker, Reg. imp. V² n. 4557.

² Zürcher Urfbch. II 295 n. 835.

handlung geschah auf der Brücke zu Freudenau (in ponte Vrodinowe); da von einer dort über die Aare führenden Brücke sonst nichts bekannt ist, sondern von jeher nur eine Fähre bestanden hat, wird unter dieser Brücke die Zugbrücke des Turmes zu verstehen sein. Das habsburgische Urbar erwähnt den Turm nicht, sondern bloß einen Acker, einen Baumgarten, die Halde und eine Hoffstatt zu Freudenau;¹ offenbar war er bereits zu Lehen ausgethan und warf nichts ab, wie es bei der Habsburg auch der Fall war. Im XIV. Jahrhundert bestand außer dem Turm auch eine Burg; während der Turm österreichisches Lehen war, wurde die Burg vom Kloster Sädingen geliehen. Im Jahre 1351, als in Folge der Verbindung der Stadt Zürich mit den vier Waldstätten die Kämpfe mit Osterreich wieder ausbrachen und schließlich, mit immer größerer Leidenschaft geführt, zu einem gegenseitigen Verwüstungskrieg ausarteten, zogen die Zürcher in der Nacht vom 25. zum 26. Christmonat mit starker Macht gegen Baden, um dort eine feindliche Truppenabteilung zu überfallen. Infolge verspäteten Aufbruchs mißlang der Handstreich. Also brachent wir die huser zuo den bedern und muosten, swaz uns werden mocht, erzählt der Chronist Ritter Eberhart Mülner von Zürich, und also zugent wir die Lindmag nider unz gen Fröidnowe nider in den spiz und die Riuz wider uf unz gen Baden zuo dem galgen, da hatend die figent unser gewartot mit ainem grozen volk zuo ros und zuo fuoz wol bi fier tusent mannen, wol beziugt, und griffent uns da fraitlich und kerklich an: also giengent wir an ainander manlich und mit verdachtem muot

¹ Habsb. Urbar ed. Maag I 98.

und fachten da mit ainander ze roß und ze fuoz wol ain mil in die nacht (Schlacht bei Tätwil).¹ Am 26. Christmonat 1351 ging also Freudenau in Flammen auf, wurde aber offenbar wieder hergestellt.

Die Burg gehörte zu dieser Zeit den Schwestern Margarita, Anna und Adelheid von Lufar, letztere Gemahlin Otto Busingers, als Erbe von den Gotteshäusern Säckingen ($\frac{3}{4}$) und Luzern ($\frac{1}{4}$). Am 12. Hornung 1355 traten sie einen Drittel von Fahr, Zoll und Geleit zu Freudenau mit Mühle, Mühlestatt, Äckern, Matten, Holz und Feld um 330 Gulden kaufweise an das Kloster Königsfelden ab, zwei Dritteile des Fahrß wurden vergabt.² Auf Bitte der Königin Agnes verzichteten hierauf am 7. Weinmonat gl. Js. Propst Hug von Signau und der Konvent des Gotteshauses Luzern auf ihre Rechte am vierten Teile des Fahrß, unter Vorbehalt von 6 Schilling jährlichen Zinses, zu gunsten von Königsfelden,³ und am 30. desselben Monats verlieh die Äbtissin von Säckingen, Margarita von Grünenberg, dem Kloster die Burg zu Freudenau samt $\frac{3}{4}$ des Fahrß zu Stilli als Erblehen.⁴ Die Königin Agnes selbst gab am 2. Jänner 1356 ihrer Hausstift 32 Gulden ab dem Fahr Freudenau zum Unterhalte von zwei Priestern.⁵

¹ Alt. deutsche Jahrbücher der Stadt Zürich 81 (Mittlg. d. antiq. Ges. in Zürich II); Klingenberger Chronik ed. Henne 82; Heinrich von Dießenhofen, Chron. ed. Höfler 17; Matth. Neoburg. Chron. ed. Studer (Continuatio) 202; Dierauer, Gesch. d. Schweiz. Eidg. I 207 f.; Fricker, Gesch. d. Stadt Baden 59 f.

² Th. von Liebenau, Gesch. des Kl. Königsfelden 158.

³ Geschichtsfreund XIX 274 n. 24.

⁴ v. Liebenau a. D. 158; Eschudi, Chron. I 435.

⁵ v. Liebenau a. D. 159

Den Turm zu Freudenau empfing auf dem großen Lehentage zu Zofingen am 27. Jänner 1361 Lütold zu dem Tor.¹ Am 16. April 1376 schlug Herzog Leopold von Österreich der ehrbaren Berena zum Tor, Tochter Lütolds des Busingers, 60 Mark Silber auf die Beste Freudenau.² Lütold zum Tor von Freudenau wird noch 1383 genannt.³ Am Gericht zu Freudenau unter der Esche⁴ verkauft am 6. Christmonat 1419 Junker Lüpolt Businger von Zofingen dem Hans Frödinger von Sigglingen all sein Gut zu Freudenau, Burg, Baumgarten, Fischenz u. s. w. als Lehen von Säckingen um 40 Gulden, erklärt aber am 25. Brachmonat 1421, er habe seither in seinen Rödeln gefunden, daß der zum Burglehen gehörige Turm Lehen der Herrschaft Österreich sei, er verspreche daher, die Belehnung auswirken zu wollen, sobald der Lehensherr im Lande Belehnungen vornehme, ferner alle auf die Burg und den Turm bezüglichen Briefe zu übergeben.⁵ Das Kloster Königsfelden muß also offenbar die Burg den Busingern überlassen und wohl auch Teile des Fahrß veräußert haben, wenigstens kaufte es am 11. Wintermonat 1461 von der s. Peter und Paulspfründe in Laufenburg $\frac{1}{3}$ des Fahrß um 22 Gulden,

¹ Kopp, Geschl. II 201; Habsb. Urbar ed Maag II¹ 530.

² Hochholz, Die Aargauer Gefler 33.

³ Merz, Die Ritter von Minach 99 (Argovia XXI 62).

⁴ Diese Gerichtsstätte wird auch sonst genannt, am 24. VI. 1428 sitzt dort Heinrich Wäber, meher ze dem roten Hus ze Säckingen, im Namen der Äbtissin von Säckingen zu Gericht, ebenso am 27. VI. 1429 (Welti, Die Urkk. des Stadtarchivs Baden I 399 u. 413).

⁵ Merz, Die Habsburg 14, Note 39.

wofür, nach einem Schiedsspruch vom 19. Jänner 1462, die Fergen von Stilli jährlich ein Pfund zinsen sollten.¹

Die letzte Nachricht über Freudenau enthält das um 1488 verfaßte Urbar der Grafschaft Baden:² Das var zuo Fremdnow gehört an das hus mit aller herlichkeit zuo Baden, won daz es die von Rüngsfelden omb zins lichen, aber wenn nottürftig were, sond sy einem vogt zuo Baden mit den schiffen genzlich gehorsam sin; vnd von der herlichkeit wegen vnd omb daz man wisse, daz nieman über das var vnd die güeter dahin gehörend richten sol dann ein vogt zuo Baden, so git man alle jar einem vogt darvon ein pfund haller, dez git man den varknechten hinwiderumb sechzehen pfennig zuo vertrinken. Diß var ist hñund ze Stille.

Die Fähre ist also in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts vom Turme weg weiter flußabwärts an die Stelle verlegt worden, wo sie sich heute noch befindet.

Aus diesen an und für sich nicht immer klaren Mitteilungen der erhaltenen Quellen geht wohl hervor, daß ursprünglich der Turm zum Schutz des Fahrs und zur Sicherung des Zollbezuges zu dienen hatte. Er gehörte den Grafen von Habsburg, wurde dann an Dienstleute zu Lehen gegeben und blieb habsburgisches Lehen, auch nachdem Fähre und Geleit samt der später entstandenen „Burg“ Säckinger Lehen geworden, verlor aber dadurch wesentlich an Bedeutung. Sein Schicksal war besiegelt, als auch das Fahr verlegt wurde, denn nun hatte er vollends keinen Zweck mehr und wurde dem Verfall überlassen. Überreste der Burg sind

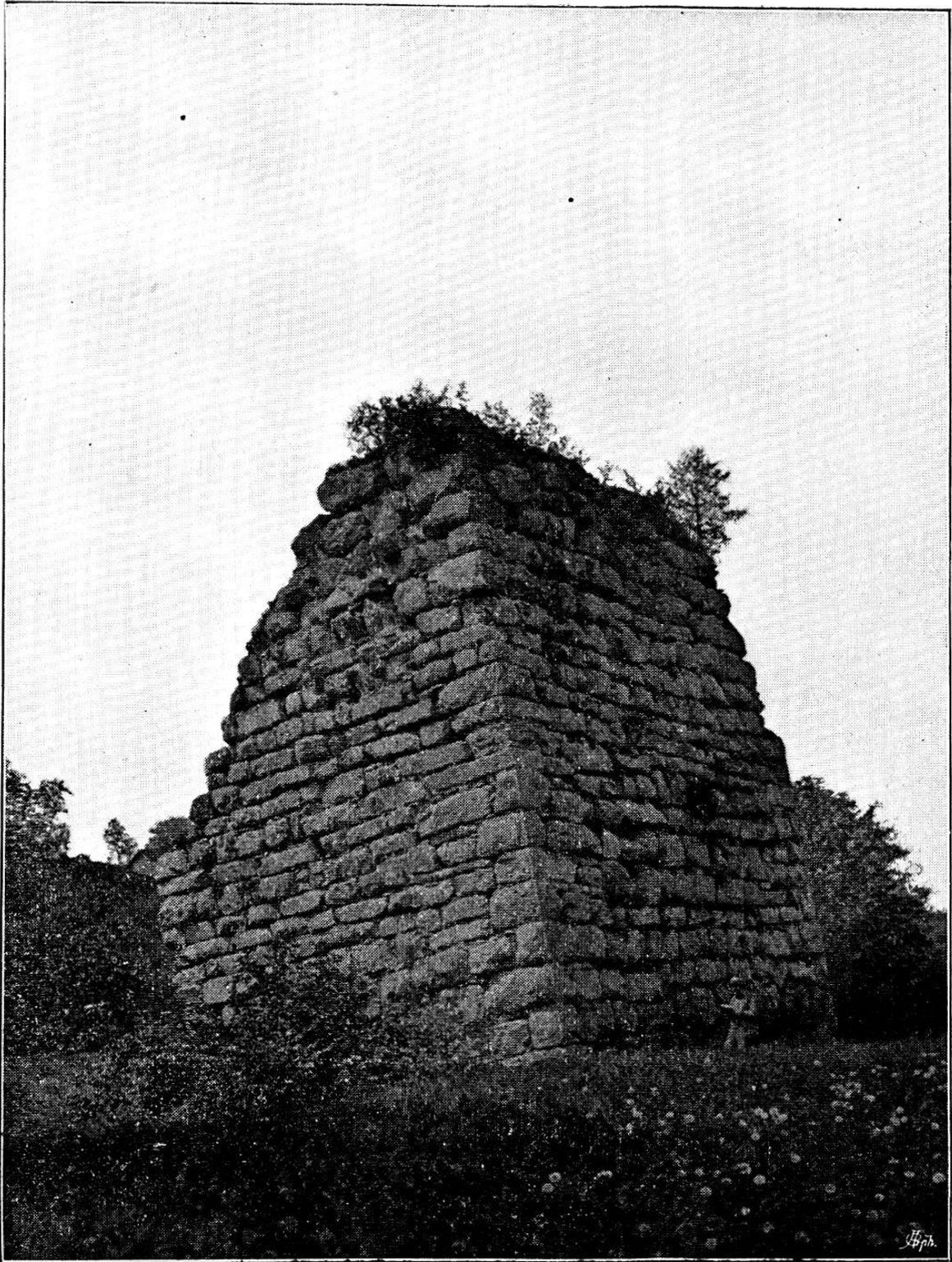
¹ v. Liebenau a. D. 159.

² Art. 63; Argovia III 191.

offenbar in der Ringmauer und in der noch erhaltenen Quermauer zu erblicken; sie wird vor dem XIV. Jahrhundert nicht erwähnt und dürfte auch nicht über diese Zeit heraufreichen; jedenfalls ist sie jünger als der Turm. Auch sie verlor durch die Verlegung des Fahrs ihre Bedeutung, da die Fergen und Geleitsleute seit jener Zeit, wie heute noch, in Stilli werden haushäblich gewesen sein.

Dr. iur. **Walther Merz.**





Freudenau von Südosten.
(Phot. Aufnahme von Dr. G. Merz in Aarau.)



Freudenau von der Aare aus.
(Phot. Aufnahme von Ed. Müller in Aarau.)